



DESTINATION
Salagou
LE CLERMONTAIS

OFFICE DE TOURISME



Auf Entdeckungsreise im Clermontais

Mourèze



www.destination-salagou.fr

COMMUNAUTÉ DE COMMUNES  DU CLERMONTAIS

Willkommen im Clermontais im Herzen des Hérault.

Die Communauté des Communes du Clermontais nimmt sehr aktiv an der Erhaltung ihres Kulturerbes teil, das einen wichtigen Pfeiler der Geschichte und der kulturellen Identität darstellt. Mit diesem kleinen Führer bietet sie Ihnen die Möglichkeit, eine ihrer Gemeinden mit ihrem natürlichen und baulichen Erbe zu entdecken: **MOURÈZE**.

Schönen Spaziergang und bis bald !

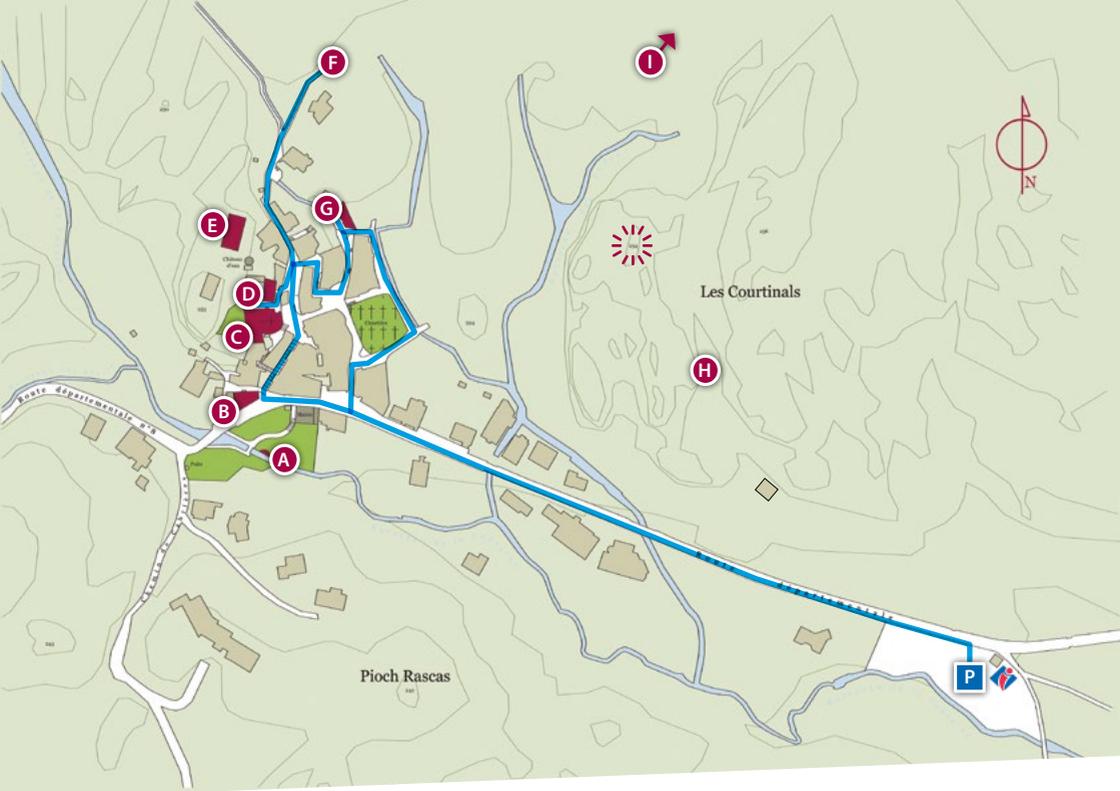
Ein bißchen Geschichte

Vor etwa 160 Millionen Jahre begann sich aus den Ablagerungen eines warmen seichten Binnenmeeres die außergewöhnliche und grandiose Landschaft des dolomitischen Talkessels von Mourèze herauszubilden. Von einer menschlichen Besiedelung geht man seit dem Neolithikum, also etwa 4000 – 2000 v.Chr. aus. Während der Metallzeit (1600 v.Chr. – 460 v.Chr.) hat sich innerhalb dieses auf natürliche Weise geschlossenen Geländes, wo der Mensch Schutz und Nahrung fand, eine kleine Siedlung gebildet. Mindestens seit dem 10. Jh. kann man von einer organisierten dörflichen Gemeinschaft innerhalb dieser natürlichen Festung ausgehen. Vom Roc Castel (= Schlossfelsen) aus konnte man nicht nur die Grenze zwischen den Städten Lodève und Beziers überwachen, sondern auch die ehemalige Straße, die das Flussbecken des Hérault mit den Höhen des Orb verband. Dieser Platz, der während des Mittelalters hindurch immer wieder vergrößert und abgeändert wurde, stand bis zu Beginn der Neuzeit unter dem Einfluss der Stadtherren von Clermont-l'Hérault. Mourèze ist, zusammen mit dem „Chaos dolomitique“ von Montpellier le Vieux im Departement Aveyron eine der ältesten dieser ruiniformen Landschaften Frankreichs.

Der Name Mourèze soll prä-indo-europäischen Ursprungs sein: „Mürr“ heißt auf Französisch „museau“ (= Schnauze) und auch das okzitanische Wort „mourre“ hat diese Bedeutung. Im Falle von Mourèze ist diese Bezeichnung wohl auf die spektakuläre Form des Felsens zurückzuführen, an den der Ort angeschnitten ist.

Die Gemeinde, die um die 200 Bewohner zählt, erstreckt sich über 1270 Hektar und heißt jährlich etwa 80.000 Besucher willkommen.

Der Cirque de Mourèze ist eine seit 1941 eingetragene „Site“ (= Stätte/Standort). Im Jahre 2003 wurde er, gemeinsam mit dem Lac de Salagou, zur „Site Classé“ (= klassifizierte Stätte) ernannt und erst kürzlich, zusammen mit dem Lac du Salagou in den Rahmen einer „Opération Grand Site“ aufgenommen, deren Ziel es ist, diese Stätten zu schützen und sie andererseits attraktiv zu gestalten.



Rundgang zur Besichtigung des baulichen und natürlichen Erbes

- A** Der Brunnen
 - B** Der Altartisch
 - C** Die Kirche Sainte Marie
 - D** Das Presbyterium (Pfarrhaus)
 - E** Der Backofen
 - F** Das Schloss
 - G** Der Cirque (Talkessel)
 - H** Die Courtinals
 - I** Mont Liausson
- blaumarkierter Rundweg vom Parkplatz aus durch das Dorf
- ☀ Aussichtspunkt



A DER BRUNNEN

Sie befinden sich hier auf einem sehr schönen Platz in der Nähe des Rathauses. Er ist mit einem Pumpenrad versehen und ein eingraviertes Kreuz trägt die Inschrift „passant viens“ („Komm, Passant“). Im letzten Jahrhundert wurde nicht weit von diesem Brunnen ein weiterer aus dem roten Marmor vom Berg Pic de Vissou erbaut. Dieser diente als Viehtränke und öffentlicher Waschplatz.



B DER ALTARTISCH

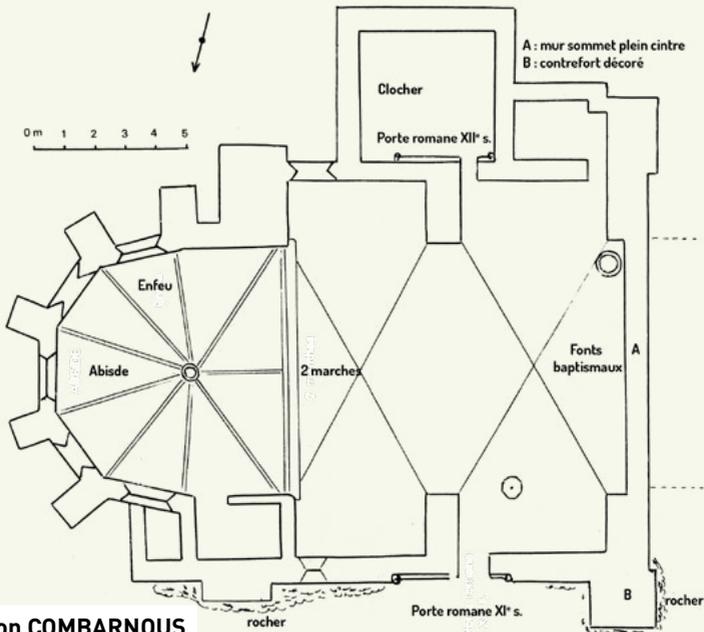
In die Fassade eines Hauses unterhalb des Presbyteriums ist ein Teil eines Altartisches aus Marmor eingelassen, der möglicherweise aus dem 6. oder 7. Jh. stammt. Möglicherweise war er Bestandteil des Altars der ehemaligen Kirche Sainte-Marie-de-Mourèze oder aber auch irgendeiner anderen Kirche der Umgebung und ist eines der wichtigsten Zeugnisse der christlichen Kunst in der ehemaligen Diözese Lodève. Auf ihm ist ein Lorbeerkranz abgebildet, in dessen Mitte die beiden Buchstaben Alpha und Omega eingraviert sind. Es handelt sich dabei um den ersten und den letzten Buchstaben des griechischen Alphabets, das christliche Symbol für Anfang und Ende. Die beiden Gruppen von sechs Tauben auf beiden Seiten dieser Zeichen verkörpern die zwölf Apostel. Die Tauben sind jeweils durch einen Baum voneinander getrennt, bei dem es sich mit Sicherheit um eine Zypresse handelt, dem Symbol des Ewigen Lebens.

Die Kirche Sainte Marie

Sie wurde im Jahre 990 zum ersten Mal erwähnt, doch die Umstände, die zu ihrer Errichtung geführt haben, liegen im Dunkeln. 1162 ging sie in die Hände der Bischöfe von Lodève über. Das Bauwerk steht auf einer Plattform zwischen dem Schloss und dem Dorf, wurde im gotischen Stil erbaut und später mehrfach umgestaltet (im 13., 14. und 15. Jh.). Es ist anzunehmen, dass sie im 12. Jh. auf den Grundmauern einer ehemaligen römischen Kirche errichtet wurde, so wie die meisten Kirchen der Region. Der Glockenturm und das Portal, das zum Teil durch einen Strebepeer im Inneren verschlossen ist, sind romanischen Stils. Fragmente des romanischen Stils finden sich auch in der Nordfassade sowie in zwei weiteren Türen: die eine führte im Norden zum Schloss (geschützter Eingang) und die andere nach Süden zum Dorfausgang hin. Letztere existiert nicht mehr, heute kann man die Kirche nur durch das Nordtor betreten. Im 14. Jh. wurden der Chor und das Kirchenschiff



in gotischem Stil umgebaut. Ende des 16. Jh., während der Religionskriege, wurde die Kirche verwüstet und im 17. Jh. wieder instand gesetzt. Die vier Seiten des Bauwerks sind durch massive Strebepeer verstärkt, von denen einer das Relikt eines Bauwerks sein muss, das wesentlich älter als die Kirche selbst ist.



Plan von **Gaston COMBARNOUS**

Die Kirche ist nach Westen ausgerichtet und insgesamt 19 Meter lang. Das Schiff beträgt 11 Meter, der Chor 8,5 Meter. Sie ist 12,5 Meter breit, wobei die Pfeiler jeweils zwei Meter einnehmen. Mit diesen Ausmaßen kann man sie als „mittelgroßes Bauwerk“ bezeichnen, in etwa vergleichbar mit der Dominikanerkirche in Clermont/Hérault. Das Schiff verfügt über zwei Felder mit Kreuzgratgewölben aus dem 17. Jh., die durch zwei rechteckige Pfeiler voneinander getrennt sind, welche sich vor den beiden Türen erheben und diese teilweise verdecken. Zwischen den Pfeilern wurden Kapellen errichtet. Die Nord- und Südwand stammen aus dem 14. Jh., einzelne Teile wie die beiden Tore jedoch aus dem 12. Jh. Das Gewölbe und die Mauern wurden in den siebziger Jahren des 20. Jh. verputzt. Der siebenteilige Chor verfügt über eine fünfeckige Apsis sowie einen Bereich, der den Vor-Chor bildet. Er stammt aus dem 14. Jh. und ersetzte aus unbekanntem Gründen denjenigen aus dem 12. Jh.. Apsis und Vor-Chor befinden sich unter demselben Gewölbe. Vom Abschluss-Stein des Gewölbes aus gehen acht prismatische Spitzbögen ab, die von Sockeln getragen werden, von denen drei die Köpfe von Menschen oder Tieren darstellen. Eine Rippe verbindet den Abschluss-Stein des Chors mit dem höchsten Punkt des Bogens. Dieser Stein stellt die Hand Gottes dar, die einen Schwertgriff hält, welcher das Kreuz Christi symbolisiert. Das polygonale Chorhaupt und seine mächtigen Strebepfeiler mit je einem bzw. zwei Vorsprüngen stützen sich auf den Grundfelsen.

Der Glockenturm, der mit seinen drei Geschossen die Ausmaße eines regelrechten Bergfrieds einnimmt, stammt aus derselben Epoche. Er war Teil des Verteidigungsapparates des Dorfes, der im Übrigen zur damaligen Zeit wesentlich umfangreicher war, als dies heute noch erkennbar ist.

Die Kirche reichte bis zur Felswand, auf der sich das Schloss befand. Sie besaß mehrere Nebenkapellen um das Dorf herum, von denen heute noch einige Mauerreste zu sehen sind. In Folge einer Pestepidemie legten die Dorfbewohner den Schwur ab, jeden 16. August barfuß nach Villeneuve zu pilgern, um dort der Reliquie des „Saint Roch“ zu huldigen, der daraufhin zum Schutzpatron des Dorfes erhoben wurde. Diese Tradition wurde bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts beibehalten.

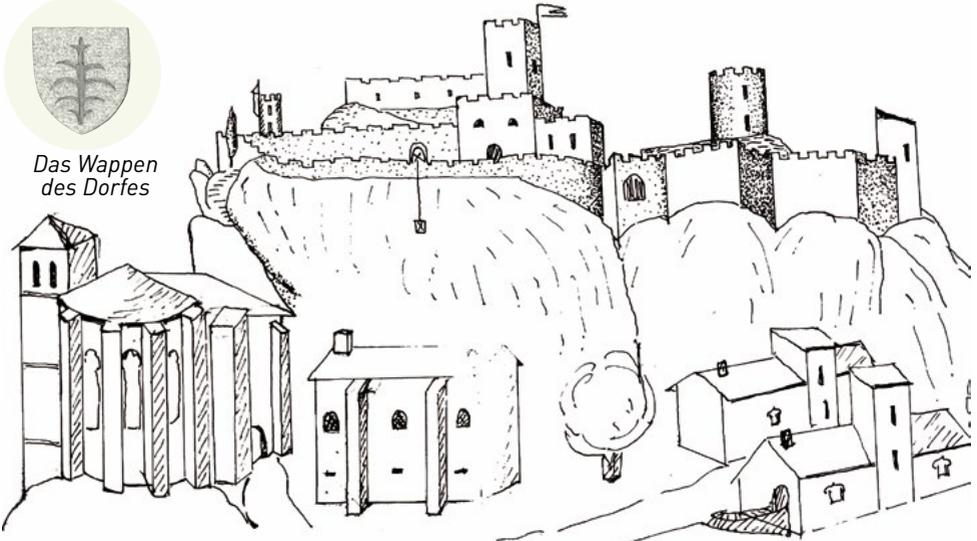


① DAS PRESBYTERIUM – DAS PFARRHAUS

Es befindet sich auf derselben Terrasse wie die Kirche und stammt möglicherweise aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. Dieses einfache Haus mit Pultdach unterscheidet sich aufgrund seines im 17. Jh. erstmals erwähnten Gartens sowie seiner großen Fensteröffnungen mit Mittelpfosten von den anderen Häusern des Dorfes. Es wurde im Rahmen der Operation zur Aufwertung des Kulturerbes von der Communauté de Communes du Clermontais restauriert.



Das Wappen
des Dorfes



Mourèze im Mittelalter, Zeichnung von Gaston COMBARNOUS

E DAS SCHLOSS

Der imposante Felsenfeiler aus Dolomitgestein, in den das Schloss von Mourèze eingestekt ist, zeigt auf eindrucksvolle Weise die Kriterien, nach denen die Standorte für die ersten Festungen des Mittelalters gewählt wurden: maßgeblich war vor allem die uneinnehmbare Höhe, von der aus man die Landschaft und die Bewohner der gesamten Umgebung kontrollieren und überwatchen konnte. Das Schloss fand seine erste Erwähnung, genau wie die Kirche, im Jahre 990 als „Castro Morecino“. Das „Castrum“ von Mourèze befand sich in den Händen dreier Mitglieder des regionalen Hochadels, die sich die Herrschaft teilten: den Guilhem von Clermont, den Guilhem von Béziers und den Grafen von Lauzières. Die berühmteste Persönlichkeit letzterer Familie war der Maréchal de Lauzières de Thémines, Gouverneur der Bretagne, der im Jahre 1628 unter Richelieu den Sitz von La Rochelle befehligte. Das Machtinstrument Mourèze befand sich mindestens bis zum Ende des 11. Jahrhunderts im Herrschaftsbereich der Vicomtes (französischer Adelstitel zwischen Graf und Baron) von Béziers. Scheinbar ist es später in den Einflussbereich der Guilhem von Clermont und der Bischöfe von Lodève übergegangen und ab dem 18. Jh. in den der in Cabrières installierten

königlichen Gewalt. Mitte des 14. Jahrhunderts wurde das Schloss aufgrund der Invasion durch die Engländer, die im Languedoc für zahlreiche Unruhen sorgte, ausgebaut und mit hohen Mauern umgeben. Im Belagerungsfall konnte sich das Schloss aufgrund vieler Zisternen und Speicher selbst versorgen und genoss daher den Ruf als uneinnehmbar. Während der Religionskriege belagerte der Herzog von Montmorency die Stadt Clermont-l'Hérault und es gelang ihm, im Jahre 1584 das dortige Schloss einzunehmen. Der Versuch, das Schloss von Mourèze im Jahre 1587 zu stürmen, scheiterte hingegen kläglich. Nach den Religionskriegen verloren die Herren jedoch zunehmend ihr Interesse an diesem Bauwerk. Sie zogen den Prunk des Königshofs der kalten und gesundheitsschädlichen Unterkunft in ihrem unwirtlichen Schloss vor. Heute erinnern nur noch einzelne Mauerbruchstücke an die Festung des Jahres 1000, die physisch und symbolisch das Dorf beherrschte.

Motto : POST FUNERA VIVET

auf dass der Name die Ruinen überlebe!

Nach der Revolution wurden alle herrschaftlichen und klerikalen Güter verkauft, was das Ende der Feudalherrschaft von Mourèze bedeutete.

Die Wirtschaft

Das Dorf verfügte über keine besonderen Reichtümer. Es lebte hauptsächlich vom Holz der Umgebung sowie von den Bächen, die unterhalb des Ortes entlang fließen. Die Einwohner verkauften Reisigbündel und Holzkohle an die umliegende Bevölkerung. Daneben betrieben sie jedoch auch Acker- und Weinbau sowie Viehzucht. Im 19. Jh. fanden sich in Mourèze sämtliche Handwerksberufe, die für das Funktionieren des dörflichen Lebens notwendig waren wie Seiler, Schneider, Schmied sowie Straßenarbeiter, Lehrer und Feldhüter. Es gab auch Hirten, denn zu dieser Zeit stellte die Aufzucht von Schafen und Ziegen eine wichtige wirtschaftliche Aktivität des Dorfes dar. Trotz der vielen Bäume rund um den Ort gab es keine berufsmäßigen Holzfäller, die Dorfbewohner taten diese Arbeit. Erst gegen Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts fanden sich Holzfäller italienischen Ursprungs in Mourèze ein, die zudem auf dem Mont Liausson Meiler errichteten, um dort Holzkohle herzustellen. Die Anwohner hatten nur kleine Verdienste, sie lebten hauptsächlich von dem, was sie selbst anbauten, doch aufgrund des kargen Bodens waren ihre Ernten eher mager. Der Weinbau nahm nur einen kleinen Teil der Produktion ein, die Ziegen und Schafe brachten Milch, Fleisch und Käse ein und befreiten zudem den Talkessel von Unkraut und Gestrüpp. Es gab sogar Geflügel und Schweine sowie Olivenhaine und zwei Mühlen, darunter eine Weizenmühle, die jedoch, wie man sagt, vor der Revolution verschwunden ist. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war Mourèze bekannt für seinen Wildreichtum. Es gab sehr viele Hasen und anderes Kleinwild, was den Einwohnern während des Krieges sehr zugute kam.

Anekdote

Um 1920 fand man eine Inschrift an einer Mauer: „hôtel, suivez le fil“ (= Gast, folge dem Draht). Ein Drahtseil führte geradeaus ins Dorfzentrum zu einer kleinen Herberge, in der man auf Holzfeuer zubereitete Schnepfen, Rebhühner und Wildhasen verköstigen konnte.

Der Köhlerweg

Die Köhlerei ist eine Erwerbstätigkeit, der im Salagou-Tal mindestens seit dem 18. Jh. nachgegangen wurde. Der Weg hinauf in den oberen Bereich des Cirque de Mourèze wurde von den Karren der italienischen Köhler gespur, die ihre Holzkohle in Jutesäcken vom Mont Liausson bis zur Straße schleppten, wo sie auf Handkarren verladen wurde, um in der Stadt oder vor Ort verkauft zu werden. Die Holzkohle ist ein interessanter Brennstoff, denn sie verbreitete keinen Rauch und ist zudem leichter als Holz, also einfacher zu transportieren. Für Die Herstellung einer Tonne Holzkohle benötigt man fünf Tonnen Holz. Die Köhlereien waren noch während des Krieges in Funktion, um den Betrieb von Kesselwägen zu gewährleisten. Die Köhler lebten im Dorf, blieben während der Holzkohleherstellung jedoch auf dem Berg, um die Verbrennung zu beaufsichtigen. Sie bauten Unterstände in Form einer Kuppel, um die Feuer zu bewachen und sich vor damals in der Gegend noch vorhandenen Wölfen zu schützen. Die kreisförmigen Meiler bestanden aus 40 bis 80 cm langen aufgeschichteten Holzscheiten, die mit Erde bedeckt wurden, um einen langsamen, flammenlosen Schwelbrand zu gewährleisten. Ein Kamin in der Mitte sorgte für den Rauchabzug. Der vollständige Verbrennungsvorgang erforderte 8 bis 10 Tage.



F RUNDGANG DURCH DEN CIRQUE DE MOUREZE

Beim Cirque de Mourèze handelt es sich um einen Talkessel aus einem einzigartigen Felsenchaos mit Kalksteinsäulen in den sonderbarsten Formen. Diese märchenhafte und fantastische Landschaft ist das Werk der Erosion, die seit 160 Millionen von Jahren ohne Unterlass damit fortfährt, sie zu skulptieren und zu ziselieren.

Ein paar Worte zur Dolomie

Der Cirque de Mourèze bildete sich, wie auch das Plateau de Larzac und Montpellier le Vieux im Departement Aveyron, aus Sedimentgestein gegen Ende des Erdmittelalters. Dieses Mineralgestein, auf Französisch „Dolomie“ (nach seinem Entdecker, dem Geologen und Mineralogen Dieudonné de Dolomieu) besteht zu mindestens 90% aus dem Mineral Dolomit. Bei geringerem Gehalt an Dolomit spricht die Wissenschaft von dolomitischem Kalkstein. Es handelt sich um eine Mischung aus Kalk- und Magnesiumkarbonat. Dieses Gestein ist mehr oder weniger bröckelig und reagiert nicht sehr stark auf Säure. Die Wirkung der chemischen Erosion, die das Wasser im Verein mit Wind, Hitze und Kälte auf diese Karbonate auswirkt, ist sehr ungleichmäßig. Die weicheren Gesteinsteile werden seit Jahrmillionen kontinuierlich ausgewaschen. Nur die härteren Dolomitsegmente bleiben übrig und werden zu diesen sonderbaren Skulpturen, die sich zum Teil wie Statuen in den Himmel erheben. Einige werden Stiefelsen genannt, denn ihre Basis ist schmal im Vergleich zu ihren Kopf, was ihnen das Aussehen eines Pilzes verleiht. Das Erscheinungsbild des Cirque de Mourèze ist also einem ewigen, stetigen Wandel unterworfen.

Die Statuen des Cirque de Mourèze

Die Dolomitfelsen sind mit Sicherheit von den Naturgewalten geformt worden. Manche Steine weisen jedoch derart naturgetreue Ähnlichkeiten mit bekannten Formen auf, dass einige hiesige Forscher daraus den Schluss gezogen haben, dass die menschliche Hand hier ein wenig nachgeholfen haben muss. Diese Annahme wird durch die Tatsache erhärtet, dass die meisten der Spuren menschlichen Lebens im Neolithikum eben um diese besonders geformten Felsen herum gefunden worden sind. Bei diesen Steinen handelt es sich beispielsweise um den sieben Meter hohen Totenkopf, die Sphinx, die Feen, den dressierten Löwen, Quasimodo, den Skorpion,



die Schildkröte, den Affen, das Liebespaar, den Bison, die Sirene, den Wüschelrutengänger... der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Um manche Steine herum kann man eine Art Verteidigungssystem erkennen, deren genaue Funktion jedoch von den Archäologen nicht näher bestimmt werden konnte. Es existierten auch sogenannte „Wohnfelsen“, die die prähistorischen Menschen als Unterkünfte benutzten, sowie „totemistische“ Steine mit einer ganz besonderen Symbolik wie beispielsweise der des Lebens und des Todes, der Mutterschaft sowie den Phallus und die Jungfrau. Die Symbolik der Frau und der Zeugung hatte zu jener Zeit eine große Bedeutung – das Leben war kurz, Krankheiten an der Tagesordnung. Die Fortpflanzung stand daher an oberster Stelle, um das Weiterbestehen der menschlichen Rasse zu sichern. Lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf, vielleicht finden Sie ja noch weitere Statuen!

G DER BACKOFEN

Sie befinden sich hier auf einem sehr schönen Platz in der Nähe des Rathauses. Er ist mit einem Pumpenrad versehen und ein eingraviertes Kreuz trägt die Inschrift „passant viens“ („Komm, Passant“). Im letzten Jahrhundert wurde nicht weit von diesem Brunnen ein weiterer aus dem roten Marmor vom Berg Pic de Vissou erbaut. Dieser diente als Viehtränke und öffentlicher Waschplatz.



H ERKUNDUNGSRUNDGANG DURCH DEN PARC DES COURTINALS

Im Neolithikum (9000 – 3300 v.Chr.) wurde dieser Ort von prähistorischen Menschen bewohnt. Das Vorhandensein von Wasser, Nahrung und Unterschlupf machten ihn zu einem idealen Niederlassungsort. Man fand dort mehrere Beile aus Silex (Feuerstein), Pfeilspitzen und andere seltene Gegenstände. Früher glaubten die Menschen, wenn sie solche Dinge fanden, diese seien vom Himmel gefallen und sie sahen sie als Geschenke der Götter an. Sie bohrten ein Loch hinein, um sie als Schmuckanhänger zu tragen oder sie benutzten sie als Klöppel für die Glocken an den Halsbändern ihrer Herdentiere. Unter den zahlreichen Gegenständen, die hier gefunden wurden, befanden sich auch zu Tier- oder Menschenköpfen zugehauene Steine. Die hohen Wände der Courtinals bildeten eine natürliche Schutzmauer. Kleine Gassen und Engpässe zwischen den Felsen, in die an steilen Stellen Stufen geschlagen wurden, führen zu natürlichen Aussichtstürmen. Am Eingang der Courtinals befand sich eine Plattform, die die Zitadelle bildete. Mehrere, Spähtürmen ähnliche Felsen hatten einen defensiven Zweck: sie dienten zur Abschreckung von Feinden. Die Befestigungsanlagen dieser „Stadt“ waren in der Tat allesamt natürlicher Art – der Mensch passte sich ihnen an. Später wussten auch die Römer diese Stätte zu nutzen, um ihre Straße zu überwachen.





FAUNA UND FLORA

Das Salagou-Tal und der Cirque de Mourèze haben die Klassifizierung „Natura 2000“ erhalten und sind damit Teil eines Netzes von Naturschutzgebieten, das innerhalb der Europäischen Union nach der sogenannten Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, kurz FFH-Richtlinie gespannt ist. Ihr Zweck ist der länderübergreifende Schutz gefährdeter wildlebender heimischer Pflanzen- und Tierarten und ihrer natürlichen Lebensräume.

Das bunte Mosaik dieser Landschaft beheimatet eine große Zahl von Tier- und Pflanzenarten, darunter einundzwanzig europaweit geschützte Vogelarten wie z.B. Turmfalke, Fettammer, Habichtsadler, Uhu, Grasmücke, um nur einige zu nennen.

Man findet auch andere, weiter verbreitete Tierarten wie die Ringelnatter, mediterrane

Auf einem markierten, etwa halbstündigen Wanderweg können Sie die Courtinals erkunden. Er führt zu einem Aussichtspunkt, der Ihnen einen wunderschönen Blick auf den gesamten Cirque sowie den Ort Mourèze bietet.



Laubfroscharten, die Waldohreule und den Wiedehopf. Die Fauna und Flora dieses sehr trockenen Naturgebietes mit seinem fast vegetationslosen Boden war praktisch unmittelbar der Sonne und dem Licht ausgesetzt und sorgte auf seine Weise für den mediterranen Artenreichtum. Mittlerweile hat sich die Situation drastisch geändert: die Ziegen und Schafe sind nicht mehr da, um sich des Unkrauts und Gestrüpps anzunehmen, das nunmehr ungehindert die Felsen erobern kann. Zudem haben sich Aleppokiefern angesiedelt und sich derart vermehrt, dass von der ursprünglichen typischen Felsenlandschaft auf den ersten Blick nicht mehr viel zu sehen ist. Heute findet man vor allem Pflanzen wie verschiedene Eichensorten, den Ahorn von Montpellier, den Zürgel-, Erdbeer-, Buchs- und Wacholderbaum, Zypressen, Disteln, Thymian und Rosmarin. Im Frühjahr kann man sich am hellen Gelb und dem Duft des spanischen Ginsters erfreuen. Diese Pflanze diente im Übrigen zur Herstellung eines sehr festen Stoffes, aus dem Bett- und Geschirrtücher sowie Tischdecken gefertigt wurden. Die Natur hat also nach dem Ende der Weidewirtschaft Mitte des



vorigen Jahrhunderts ihre Rechte zurückerobert und aus der einstigen Mondlandschaft eine mediterrane Heidelandschaft geformt. Viele Wanderwege im sonnigen Cirque de Mourèze oder auch im Schatten des Mont Liausson laden zur Entdeckung der immensen Artenvielfalt ein.

Es ist verboten, die Pflanzen zu pflücken oder gar auszureißen.



① DER PIC SAINT JEAN (MONT LIAUSSON)

Der Mont Liausson und die Ermitage

Dieser Berg im Norden von Mourèze bildet mit seinen 500 Höhenmetern die natürliche Grenze zwischen der Dolomie des Cirque de Mourèze und der „Ruffe“, dem roströten Sedimentgestein der Vulkanlandschaft des Salagou-Tals. Sein Durchmesser beträgt 800 Meter und von seinem Gipfel aus bietet sich eine herrliche Aussicht über den Lac de Salagou und den Cirque de Mourèze. Dort oben stoßen Sie auf die Überreste einer Einsiedelei, deren Geschichte wir Ihnen hier erzählen wollen:

Die Ermitage

Der erste, im Jahre 1183 erwähnte Eremit nannte sich Enjalbert. Er lebte in einer der zahlreichen Grotten dieses Massivs. 1232 begannen die beiden Herren Pons du Bosc und Pierre Gontier mit dem Bau der Einsiedelei. Um 1254 stießen zwei Geistliche zu ihnen. Zu dieser Zeit ging die Ermitage in die Hände des Ritterordens des Heiligen Johannes von Jerusalem in Nebian

über, nachdem sie sich zuvor unter dem Schutz des Bischofs von Lodève befunden hatte. Es lebten dort vier Eremiten, drei Priester und ein Weltlicher namens Ponce Gazel. Bei Letzterem handelte es sich um einen Dorfbewohner, der sich entschlossen hatte, sich von seinem bisherigen, enttäuschenden Leben abzuwenden, um fortan ein Eremitendasein zu führen. Er ließ sich in einer Grotte nieder, um dort im Einklang mit Gott zu leben. Es kam jedoch anders: er erhielt Besuche der umliegenden Bevölkerung, einige wollten seine Gefolgsmänner werden und sein Leben teilen. So wurde aus dieser Einsiedelei eine von der Welt abgeschiedene religiöse Gemeinde. Auf dem Berggipfel entstand ein kleines Mönchskloster mit seinen Regeln und sogar einer eigenen Kirche, umgeben von kleinen Häusern für die getreuen Anwohner. Diese Einsiedelei blieb lange Jahre ein Ort der Zurückgezogenheit und des Gebets, doch mit der Zeit zerstreute sich die Gemeinschaft aus verschiedenen Gründen in alle Winde und es blieben nur die wahren Eremiten zurück. Die Kapelle diente lediglich als Station für die Prozessionen der Bürger von Liausson, die um Regen oder Hilfe gegen Krankheiten beteten.

Die Eremitage war Saint Jean genannt worden nach dem Ritterorden des Heiligen Johannes von Jerusalem in Nébian, doch auch deshalb, weil ihr Oratorium Johannes dem Evangelisten geweiht ist.

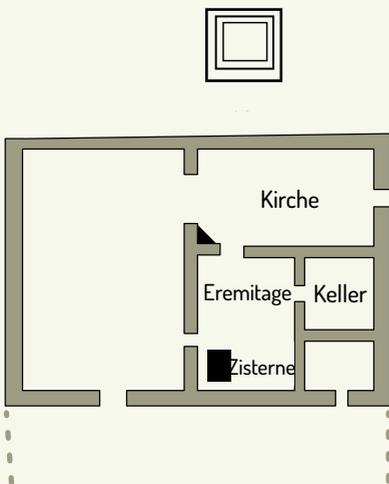
Die Kirche wurde im 18. Jh. erstmals erwähnt. Sie soll 12 Meter lang und 6 Meter breit gewesen sein, gen Osten ausgerichtet und mit einem einzigartigen Kirchenschiff versehen sein. Sie wurde durch zwei kleine Fensteröffnungen erhellt und an einer ihrer Wände, die leider im Jahre 1920 eingebrochen ist, befand sich einst eine Freske aus dem 14. Jahrhundert. Sie verfügte über einen Speiseraum (Refektorium), einen Schlafrum (Dormatorium) und einen kleinen Innenhof mit einem Wasserbecken. In einer Ecke war eine kleine Zisterne zum Auffangen des Regenwassers untergebracht. Zur Eremitage gehörten außerdem ein Garten, Viehunterstände sowie ein kleiner Friedhof. Neben der Kapelle befanden sich die Unterkünfte der Eremiten mit einer Zisterne und einem Keller zum Lagern von Nahrungsmitteln. Außerhalb dieser Bauten gab es noch ein kleines Wasserbecken und einen Garten. Die Eremitage war gut eingefriedet, denn

zur damaligen Zeit gab es in dieser Gegend noch Wölfe. Im Jahre 1650 wird die Kirche als zerstört angegeben und sie diente ausschließlich als Raststätte anlässlich der Prozessionen an Pfingsten und zu Ehren des Heiligen Johannes Ende Juni.

Anekdote :

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts lebte ein sehr alter Einsiedler in der Eremitage, der jedoch aus Angst, die alten Gemäuer könnten über ihm einstürzen, jeden Abend in das Dorf Mourèze hinabstieg, um dort in Sicherheit zu schlafen. Jeden Morgen, bevor er sich wieder an den Aufstieg machte, sagte er zu seinen Herbergsleuten: „Eines Tages werde ich Euch für Eure Gastfreundschaft belohnen“. Als er zu alt wurde, um noch länger in der Eremitage leben zu können, begab er sich in das Kloster von Saint Guilhem. Eines Tages wurde seinen ehemaligen Gastleuten ein Brief mit seinem Absender zugestellt, der aber leider nicht ausreichend frankiert war. Da die Armen kein Geld hatten, die Nachgebühren zu bezahlen, ging der Brief zurück und kam nie wieder. Das Geheimnis um diesen Brief und der damit eventuell in Zusammenhang stehenden Belohnung wurde niemals aufgedeckt.

In den kirchlichen Heiratsregistern stieß man auf ungewöhnlich zahlreiche Eheschließungen zwischen Bürgern aus Mourèze und denen aus Liausson. Die Erklärung hierfür ist, dass die Ortschaften beidseitig am Fuße des Mont Liausson gelegen sind – dem Berg, auf dem sich die Liebespaare wohl sehr gerne ein Stelldichein gaben.



Plan der Eremitage Saint Jean du Mont Liausson **Quelle: Gaston Cambarnous**
Maßstab 10 Meter

MOUREZE ANDERS ENTDECKEN

■ Die Wanderkarte „**Le parc des Courtinals**“ und „**Le cirque de Mourèze**“, 2 mit dem Label FFRandonnée34 ausgezeichnete Wanderwege, zur Erkundung der Geschichte und des kulturellen und natürlichen Erbes der hiesigen Gegend. (Auf französisch – auf Wunsch mit beiliegender deutscher Übersetzung)

Le parc des Courtinals

Dauer : 1 Std

Länge : 2,5 km

Schwierigkeitsgrad : leicht bis mittel

Le cirque de Mourèze

Dauer : 3 Std

Länge : 7,5 km

Schwierigkeitsgrad : mittel bis schwer

Erhältlich in den Touristikbüros des Clermontais und zum Herunterladen auf unserer Internetseite

www.clermontais-tourisme.fr

■ „**Mourèze et son cirque, toute une histoire**„

Eine (auf französisch) kommentierte Führung durch das Dorf mit seinen Sehenswürdigkeiten und den Parc des Courtinals mit seinem Panoramablick auf den ganzen Talkessel.

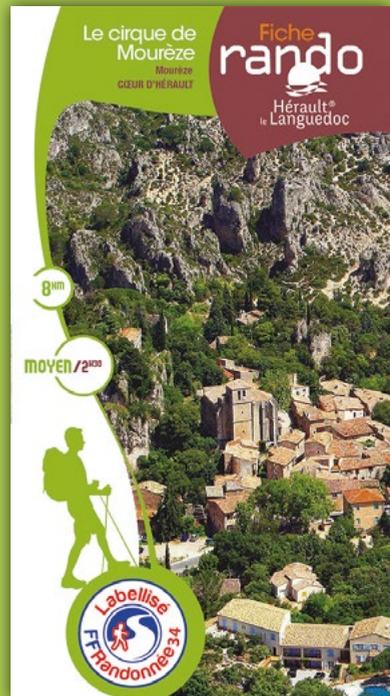
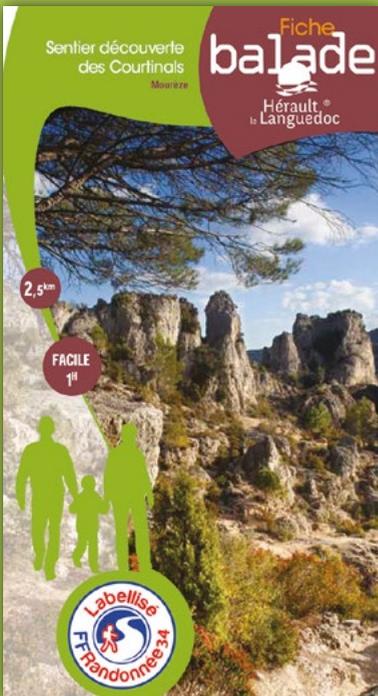
Dauer : 2 bis 2,5 Std.

Schwierigkeitsgrad : leicht

Nicht vergessen : Wanderschuhe und Wasser

Infos und Reservierung **04 67 96 23 86**

or tourisme@cc-clermontais.fr



EVENFALLS IN DER GEGEND ZU BESICHTIGEN

Königliche Villeneuve, ehemalige Stoffmanufaktur
Der « Lac du Salagou » und « Moureze und sein Talkessel »
Clermont l'Hérault



Offices de
Tourisme
de France



TOURISTIKBÜROS

Office de Tourisme du Clermontais

Place Jean Jaurès
34800 CLERMONT L'HÉRAULT
Tél. +33 (0)4 67 96 23 86

www.clermontais-tourisme.fr

Facebook: OfficeTourismeClermontais

Instagram: ot_clermontais

Twitter: # destinationsalagou - # clermontaissalagou

Email: tourisme@cc-clermontais.fr

Website: www.destination-salagou.fr



In der Saison

In Mourèze und den I-Mobil-Punkten
der Weinkeller von Cabrières, Fontès
und Paulhan sowie im Centre Aquatique von Clermont l'Hérault.

INFORMATIONEN

Communauté de communes du Clermontais

Espace Marcel VIDAL
20 av. Raymond Lacombe
34800 CLERMONT L'HÉRAULT
Tél. +33 (0)4 67 88 95 50
accueil@cc-clermontais.fr
www.cc-clermontais.fr



COMMUNAUTE DE
COMMUNES DU

CLERMONTAIS



Mairie de Mourèze

Route de Clermont
34800 MOURÈZE
Tél. +33 (0)4 67 96 08 47

Texte Laurent Schneider, CNRS - OT du Clermontais

Fotorechte CCC - OT du Clermontais - Philippe Martin - Virgile Cazes

Druck JF Impression **Konzept** CCC

Danksagung Mme et M. Navas - Philippe Martin - le Syndicat Mixte du
Grand Site Salagou - Cirque de Mourèze

